



„In Bayreuth trifft sich die Crème de la Crème der deutschen Politik und Gesellschaft. Dieses Publikum hätte ich also gefragt: „Sie wissen, dass Sie auf einem vergifteten Boden die Opern eines menschenverachtenden Komponisten anhören. Dass Sie diese Opern genießen, was nicht schwer ist, denn dass Wagner ein musikalisches Genie war, wer würde das am Ende ernsthaft bezweifeln? Aber: Sie nehmen auch an einem exhibitionistischen Defilee teil, um genau hier abgelichtet und gesehen zu werden? Warum?“-. Links das Festspielhaus, rechts Ex-Bundeskanzlerin Angela Merkel (Mitte) und Ministerpräsident Markus Söder (rechts) mit Ehepartnern im Juli 2025 in Bayreuth.

FOTOS: DANIEL KARMANN/DPA;KARL-JOSEF HILDENBRAND/DPA



Interessant, weil Wagner ja davon ausging in seiner Schrift, dass Juden die Tiefe der Musik gar nicht empfinden können. Und hier sind wir mitten in der Rassentheorie. Wagner war ein Avantgardist dessen, was mit „Mein Kampf“ dann verfeinert wurde, wenn man das Wort verfeinern gebrauchen möchte.

Wirklich in die Erinnerungskultur eingegangen ist das mit Hermann Levi nicht. Erinnerungskultur ist schon als Begriff eine Nebelkerze, die uns entlasten soll. Wenn man ihn verwendet, muss man ihn sauber verwenden. Er ist definiert mit dem kommunikativen Gedächtnis – und vor allem auch: mit Inhalten, die erinnert werden. Aber die Nazigeneration hat kaum etwas erzählt, die Kinder haben kaum etwas gehört, den Enkelkindern wird auch nichts erzählt. Wenn es also eine deutsche Erinnerungskultur gäbe, dann ist sie ein schwarzes Loch. Mit Ausnahme von Millionen Menschen, die sich seit Jahrzehnten in der Erinnerungsarbeit engagieren! Deswegen: Es gibt eine Kultur des Erinnerns. Das ist aber was ganz anderes. Und ich behaupte auch, dass einer der Gründe, warum Empathie in unserem Land bei gestrandeten Wale vollkommen positiv eskaliert, dass aber die Menschen, die jetzt gerade im Mittelmeer sterben, überhaupt keine Empathie abbekommen – dass diese mangelnde Empathie damit zu tun hat, dass das Kellergeschoss der Familiengeschichten nie gebaut wurde. Man hat das Gefühl: Dieses deutsche Haus, von dem wir reden, es steht auf schwankendem Boden.

Hat die Indifferenz, die oft unverhohlene Freude auf Straßen und in Universitäten auch in Deutschland nach dem 7. Ok-

tober mit diesem fehlenden Kellergeschoss zu tun? Die Indifferenz hat damit sogar bestimmt zu tun. Fällt das Wort „Jude“, ist das wie ein elektrischer Schlag, der viele Deutsche bis heute daran erinnert, dass sie ihre emotionalen Hausaufgaben nie gemacht haben. Und ich frage Sie – wo sind auch hier die Eliten?

Inwiefern? Wer von den großen, bekannten, etwa politischen Persönlichkeiten hat denn erzählt? Kennen Sie die Familiengeschichten unserer Kanzler? Nein. Schweigen.

„Ich bin heute da und tue alles, damit die AfD nicht an die Macht kommt.“

Willy Brandt... ... Willy Brandt, ja, er und seine Familie waren im Widerstand in Norwegen, das war bekannt, und er und seine Familie bezahlten für ihre Offenheit damals mit dem sehr, sehr schlimmen Vorwurf aus Politik und Presse: „Vaterlandsverräter“! Und sonst: Was wissen wir denn über die Differenzen und Indifferenzen in den Familien unserer Kanzler? Und wieso erfahren wir erst so spät und plötzlich von Grass und der Waffen-SS? Denken Sie an den durch die Paulskirche schreienden Martin Walser: „Ich will diese Moralkuile nicht mehr!“ Der Jude ist ein ständiger Impuls: Freund, da ist noch etwas zu bearbeiten. Wir haben Wissen erworben, sind in Kinos gegangen, waren in Bibliotheken. Aber Geschichte ist am Ende auch Familienge-

schichte. Und bei der wird dann deutlich, dass man sich kräftig belügt. Denn wenn ein Ereignis, eine Person, eine Provokation oder eine alte Nazi-Geschichte vor uns steht, merken wir, dass unsere eigentliche Haltung und wie wir uns dazu verhalten, nicht emotional und kognitiv synchron laufen.

Wie beurteilen Sie die nun veröffentlichten NSDAP-Mitgliedskarteien? Sie sagen wenig über den jeweiligen Kontext, belegen aber immerhin schwarz auf weiß, dass dieses Volk keines von Widerstandskämpfern war. Im Jahre 2026 erfahren wir also: Der Urgroßvater, oder wer auch immer, war Mitglied der NSDAP. Nur: Der, der das jetzt erfährt, kann den Urgroßvater nicht mehr fragen. Ich bin glücklich über jeden Strohhalm – aber die Diskussion erreicht nun die meisten Familien zu einem Zeitpunkt, an dem fast alle tot sind. Einige von den jungen Menschen, die jetzt etwas über ihre Vorfahren lesen, werden vielleicht weiter forschen. Nur die wichtigste Frage – und jetzt sind wir bei der Empathie, bei der emotionalen Intelligenz: Solche Ereignisse in irgendeiner Form wirklich zu materialisieren, das ist einfach nicht möglich ohne das lebende Gegenüber.

Die Rechtspopulisten eilen von Umfrage rekord zu Umfragerekord. Droht dem Haus ohne Kellergeschoss bald ein Sturm, der ihm auch das Dach abrasiert? Wir haben 200 000 Jahre Menschheitsgeschichte, die Erfahrung von Freiheit, von Demokratie, von Rechtsstaat, von Emanzipation, von Selbstbestimmung ist gerade mal 250 Jahre lang – und das auch nicht überall.

Haben wir uns etwas überschätzt? Als Gattung? Ja, vielleicht haben wir uns überschätzt, als wir behauptet haben, wir seien Demokraten? Die Frage ist legitim. Vielleicht ist diese Verwurzelung also gar nicht vorhanden? Vielleicht sind wir Hochstaplerdemokraten, die jetzt, wo wir angegriffen werden, merken, dass unser Wissen, dass unser Engagement gar nicht zu unserer Kernidentität geworden ist?

Und nun? Genau: Und nun. Und nun dringt wieder der Gedanke, „Autoritäres Leben ist sicheres Leben, ist besseres Leben“ ein. Auf den Spruch von Ernst Cassirer, „Die Kruste der Zivilisation ist dünn“, konnte ich bislang antworten: Die Bundesrepublik Deutschland hat demokratische Strukturen aufgebaut. Das ist die erste Voraussetzung, warum ich hier als Jude leben kann. Zuletzt frage ich mich aber, wie tief diese im kollektiven Bewusstsein verankert sind. Wer ist denn derzeit bereit, dafür zu kämpfen? Was meinen Sie?

Schwer zu sagen. Exakt.

Konkret gefragt: Ab wie vielen AfD-Ministerpräsidenten wird Ihnen das Leben in Deutschland nicht mehr möglich sein? Ich bin heute da und tue alles, damit die AfD – die die Republik und die Demokratie zerstören will – nicht an die Macht kommt. Der Judenhass ist ja immer nur ein kleiner Ausschnitt. Und ich nenne die auch übrigens nicht mehr Rechtsextreme, weil ich gelernt habe: Wenn ich von Rechtsextremen spreche, sagen alle, „es

geht nur um die Minderheiten“. Ich nenne sie Antidemokraten. Sie vernichten die Verfassung und diese Republik. Das letzte Wort ist nicht gesprochen – das wäre es auch nicht, wenn die Partei mit einem Ministerpräsidenten erstmals Exekutivmacht erringt. Das letzte Wort spricht die Gesellschaft in der Bundestagswahl – nach heutigem Stand also Anfang 2029. Mindestens bis dahin sage ich: Freut euch darauf, dass ich mit meinem Vertreterköpfchen unterwegs bin und für eines der menschlichsten Bücher werbe, die geschrieben worden sind – das Deutsche Grundgesetz.

„Was machen Sie, wenn die AfD zur nächsten Bundesregierung gehört?“

Sie und das Grundgesetz werden es allein nicht richten. Aber wir sind nicht hilflos. Sage keiner: Wir haben es nicht gewusst. Die AfD ist ehrlich. Sie schreibt bereits jetzt alles auf, was sie zu tun gedenkt, sie schreit es durch alle Kanäle, sie bedroht die Leute, die ihr nicht passen, ins Gesicht. Alles liegt offen vor uns.

Wo leben Sie, wenn in ein paar Jahren die AfD ... Diese Frage stelle ich mir heute nicht.

...heute? Ja, heute! Weil diese Frage für mich den weiteren Erfolg der AfD antizipiert. Ich jedenfalls kann nur in einem freien, demokratischen Rechtsstaat leben. Nicht nur, weil ich Jude bin. Sondern, weil ich meine

Klappe nicht halten kann und will. Diesen Schutzraum gibt mir nur die Demokratie. Haben Sie sich vor zehn Jahren eigentlich vorstellen können, dass man diese Frage, die Sie da eben stellten, mal wirklich ernsthaft stellen wird? Sie hätten mich für neurotisch gehalten, wenn ich Ihnen diese Frage gestellt hätte.

Ihr Vortrag in Bayreuth ist offenbar Geschichte. Das kommt uns gerade wie eine schwarze Pointe im Deutschland des Jahres 2026 vor. Mal so gefragt: Wie geht es Ihnen? Ich bin traurig, aber nicht depressiv. Ich bin verzweifelt, aber nicht ohne Zuversicht. Man möchte aufgeben, oft. Und dann habe ich den Oskar Schindler im Rücken, der meine Familie gerettet hat ...

Und der war kein perfekter Mensch. Wer ist ein perfekter Mensch? Aber Schindler, der viele, viele Juden gerettet hat, ruft uns allen zu: „Aufgeben? Seid ihr verrückt?“ Jeder weiß, dass Schindler kein Heiliger war, aber er hat im entscheidenden Moment eine richtige Entscheidung getroffen. Diese Entscheidung hat die Welt verändert. Sehr sicher die Welt meiner Familie und von tausend weiteren Familien. Und deswegen verspüre ich so etwas wie die Unmöglichkeit, aufzugeben.

Okay. Und erlauben Sie mir zum Schluss bitte eine Frage? An Sie beide, womöglich an Ihre Leserinnen und Leser.

Bitte. Sie, was machen Sie, wenn die AfD zur nächsten Bundesregierung gehört? Bleiben Sie im Land mit Ihren Kindern?

„Ihr sollt euch nirgends sicher fühlen“

Seit 2022 hat sich die Zahl der Übergriffe auf Juden in Deutschland verdreifacht. Für 2025 dokumentieren die „Informationsstellen Antisemitismus“ 160 Fälle – allein im Kulturbetrieb.

Eine Meldung der vergangenen Tage: Das Kölner Comedia-Theater hat eine im Rahmen der Phil.Cologne geplante Lesung der jüdischen Autorin Mirna Funk in seinen Räumlichkeiten abgesagt. Das Theater begründet seine Entscheidung mit angeblich „pauschalisierenden“ Äußerungen Funks, die „aus Sicht der Hausleitung bestimmten Menschengruppen gegenüber diskriminierend“ seien. Die Lesung musste in einem Ausweichquartier stattfinden. Ob die Phil.Cologne nach dieser abrupten Absage auf eine weitere Zusammenarbeit mit dem Theater verzichten wird, ist nicht bekannt. Was immer das Comedia-Theater mit „pauschalisierenden“ Äußerungen Funks meint, die Ausladung reiht sich ein in eine ganze Serie ähnlicher Vorfälle, bei denen jüdische Künstlerinnen und Künstler ausgeladen, diskreditiert und beleidigt wurden – nicht von Neonazis, sondern innerhalb des vermeintlich liberalen deutschen Kulturbetriebs. Ins Bild passt auch, dass Bayreuth zur Feier des 150. Jahrestags der Gründung der Bayreuther Festspiele Michael Friedman erst ein- und dann unter dubiosen Begründungen kurzfristig wieder ausgeladen hat. Friedman wollte über Richard Wagners rabiaten Antisemitismus sprechen – eine nötige Reflexion der scheußlichen Abgründe von Hitlers Lieblingskomponisten.

Das sind keine Einzelfälle. Seit dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 und dem Krieg Israels in Gaza haben ähnliche Vorfälle im Umfeld von Kultureinrichtungen deutlich zugenommen. Weil diese Entwicklung nicht mehr zu übersehen ist, dokumentieren die Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (Rias) seit zwei Jahren systematisch antisemitische Übergriffe im deutschen Kulturbetrieb – sowohl die Diskriminierung und Bedrohung jüdischer Künstlerinnen und Künstler als auch öffentliche antisemitische Statements und Chiffren in Ausstellungen oder auf Konzertbühnen. Für 2024 haben Rias 154 solcher Vorfälle im Kulturbetrieb registriert, 2025 waren es 160. Insgesamt dokumentieren Rias in ihrem am Mittwoch veröffentlichten Bericht für das vergangene Jahr 8725 antisemitische Vorfälle in Deutschland, darunter 178 körperliche Angriffe, vier davon lebensbedrohlich, und 257 explizite Bedrohungen. Insgesamt hat sich die Zahl der gemeldeten Vorfälle nach Rias-Angaben seit 2022 verdreifacht.

Bei einer Ausstellung werden Landkarten ohne den Staat Israel gezeigt

Einige Beispiele aus der Rias-Dokumentation zeigen die Dimension der antisemitischen Übergriffe bei Konzerten, Ausstellungen oder in Kulturzentren im vergangenen Jahr. So wird im April in Berlin eine jüdische Musikerin während einer Konzerpause vor dem Club von einem jungen, englischsprachigen Paar auf ihren Namen angesprochen und gefragt, ob sie Jüdin oder Israelin sei und ob sie den „Genozid“ in Gaza verurteile. Nachdem sie mit einem Hinweis auf das Massaker vom 7. Oktober erwidert, dass sie das anders sehe und in Ruhe gelassen werden möchte, wird sie von den beiden aggressiv als „Kindermörderin“

und „Jewish Nazi“ beschimpft. Als sie weggehen will, wird sie heftig gestoßen und am Arm festgehalten.

In Bonn stören im September mehrere mit Kufija verummumte Personen eine proisraelische Solidaritätsveranstaltung in einem soziokulturellen Zentrum und rufen: „Ihr sollt euch nirgends sicher fühlen“, „Scheiß Zionisten“. In Freiburg tauchen im Oktober in der Umgebung des kommunalen Kinos Schmierereien wie „From the ri-

ver, to the sea“, „Kein Platz für Zionismus“, „Zionism is a Crime“ auf. Das Kino zeigt wenige Tage später einen Film über israelische Geiseln des 7. Oktober.

Aber Künstler und Kultureinrichtungen sind nicht nur das Ziel antisemitischer Übergriffe, sie können auch selbst antisemitische Codes und Statements verbreiten. Im Juli ruft bei einer Kunstperformance in Frankfurt eine Performerin, was nach ihrer Ansicht alles „weg“ müsse – ne-



Obszöne Relativierung des Holocaust: Eine Ausstellung im Potsdamer Museum zeigte Anne Frank mit Kufija. FOTO: JOHANNES SIMON

ben „Rassismus“ und „Homophobie“ auch „die Scheiß-AfD ... und die Juden“. Bei der Ausstellung „Art is resistance“ werden in Dortmund Landkarten ohne den Staat Israel gezeigt, das israelische Staatsgebiet wird dort als „Palästina“ bezeichnet – eine symbolische Auslöschung des Staates Israel.

Interessanter als der skandalöse Einzelfall aber ist die Masse der Vorfälle. Sie ist ein Indiz für die wachsende Akzeptanz antisemitischer Denkmuster. Der Pressesprecher des Rias-Bundesverbands, Marco Siegmund, konstatiert auf SZ-Nachfrage, die Meldestelle beobachte insgesamt eine „Zunahme der Legitimation antisemitischer Gewalt und der Feindmarkierung des Zionismus – auch im Kulturbetrieb“.

Das Dunkelfeld ist groß, weil viele Vorfälle nicht gemeldet werden

Die Meldestelle erhebt „nicht den Anspruch, dass die Dokumentation statistisch repräsentativ ist“, sagt Siegmund. Das Dunkelfeld ist groß, schon weil viele Vorfälle nicht gemeldet werden und Betroffene Übergriffe nicht immer öffentlich machen wollen. Auch wenn sich viele Vorfälle nicht verifizieren lassen, überprüft Rias jede Meldung im Gespräch mit den Betroffenen auf ihre Plausibilität. „Haben wir Zweifel an einer Meldung oder an der antisemitischen Motivation eines Vorfalles, nehmen wir ihn nicht in die Chronik auf“, sagt Siegmund. Weitere Quellen der Rias-Recherchen sind zivilgesellschaftliche Opferbera-

tungsstellen wie die Mobilien Beratungen gegen Rechtsextremismus und ein Abgleich mit entsprechenden LKA-Datenbanken.

Natürlich wäre es falsch, jeder Kritik am Vorgehen der israelischen Regierung reflexhaft Antisemitismus zu unterstellen. Das Vorgehen der israelischen Armee im Gazastreifen wird auch in der israelischen Zivilgesellschaft scharf kritisiert – das für antisemitisch motiviert zu halten, wäre absurd. Rias wurde vorgeworfen, mit einer sehr weitgehenden Antisemitismus-Definition zu arbeiten und zwischen legitimer Israel-Kritik und Antisemitismus nicht hinreichend trennscharf zu unterscheiden. Siegmund sagt, der Meldestelle gehe es nicht um Alarmismus. Ziel der Dokumentation antisemitisch konnotierter Kunstwerke etwa in Ausstellungen sei nicht die Forderung nach Zensur, sondern eine offene Debatte.

Wenn zum Beispiel in einer Ausstellung in Potsdam ein Bild auftaucht, das Anne Frank mit arabischer Kufija zeigt, wird die im Nationalsozialismus ermordete Jüdin symbolisch umstandslos mit den Palästinensern gleichgesetzt. Indirekt rückt das Bild damit das Vorgehen der israelischen Armee in Gaza auf eine Ebene mit dem Völkermord an den europäischen Juden. Die obszöne Relativierung des Holocaust geht im *Radical Chic* der zeitgenössischen Kunst offenbar als coole Provokation durch. Das muss man nicht zensieren – aber ein paar Fragen an das Weltbild der Ausstellungsmacher und andere Akteure des Kulturbetriebs stellen sich schon.

Peter Laudenbach

libnetbsbmuenche
S220260618S1071153